

Margaret McQuillan
Museum Lueneburg, June 11, 2015

I am grateful to be standing here with you today. There are so many people who have played a role in bringing my family – the Less family – home to Lueneburg: The History Group, the museum administration and Brigitte and Joachim Ness who helped their friend Elke Rohde succeed in her desire to return the Less family menorah.

While all of us here today represent different backgrounds and religions (I was raised Catholic), I would suggest that for this moment in time, we are all „spiritually Semites“, united in our vision and mission to make certain the holocaust is acknowledged and remembered and encouraging active protest against all forms of prejudice, genocide, violence and terror. The title of this exhibition room, „Remembrance & Preservation“, represents for me a kind of „restorative justice“, a profound way of making reparations, of genuine remorse and sadness for past events.

To me, both the Less family menorah and my father's – Walter's – prayer shawl represent the heart and soul of my family's religion and culture. Though they are very personal artefacts, they represent by extension what every Jewish family had in their home.

And so, my presentation of the menorah and prayer shawl are given both in the name of my family but also in the name of all the Jewish families who lived in Lueneburg.

[Menorah: seven-lamp ancient Hebrew lampstand, going back to Moses, symbol of Judaism since ancient times, rare in Germany today as almost all menorahs were destroyed by the Nazis

Tallit: Prayer shawl worn by Jewish men and women after Bar Mitzva/Bat Mitzvah]

I think we all can understand and appreciate the small, amazing miracle of my being here today. I know that when Anna and Leopold sent their youngest son away to be safe in California, when Leopold endured the horror of Sachsenhausen concentration camp, when they were virtual prisoners in two small rooms of their home, taken over by a Nazi, wondering if they would ever escape, living in fear, they never could have imagined they would be remembered and honored here today. Or that my father would imagine his prayer shawl could become a symbol for every person's relationship to God.

Yes, these two gifts help personalize what happened to families during the evil of the „Nazi time“ becoming a testimony to the past. And as we know, anti-semitism still is dangerously present in our societies. So even more importantly, it is my hope that witnessing this exhibit will remind present and future generations to „never forget“, to never be silent, and to dedicate themselves to creating a more peaceful world for ourselves and – even more significantly – our children.

Shalom – Peace! La'chaim – to Life!

Margaret McQuillan
Museum Lüneburg, 11. Juni 2015

Ich bin froh und dankbar, dass ich hier heute vor Ihnen stehen kann. Viele Menschen haben dazu beigetragen, meine Familie – die Familie Less – wieder nach Hause, nach Lüneburg zu bringen: Die Geschichtswerkstatt, die Museumsleitung und Brigitte und Joachim Ness, die ihrer Freundin Elke Rhode bei deren Bemühungen geholfen haben, die Menora der Familie Less zurückzugeben.

Wir alle hier sind unterschiedlicher Herkunft und Religion (ich bin zum Beispiel katholisch erzogen worden), und doch möchte ich vorschlagen, dass wir uns für diesen Moment alle als „Semiten im Geiste“ sehen, geeint in unserer Vision und unserer Mission, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und gegen jede Form von Vorurteil, Völkermord, Gewalt und Terror aktiv anzugehen.

Für mich symbolisieren die Menora der Familie Less und der Gebetsschal meines Vaters Walter Herz und Seele der Religion und Kultur meines Vaters. Obwohl sie sehr persönliche Objekte sind, repräsentieren sie das, was zum Haushalt jeder jüdischen Familie gehörte und gehört.

Insofern möchte ich die Menora und den Gebetsschal (Tallit) nicht nur im Namen meiner Familie, sondern auch im Namen aller jüdischen Familien aus Lüneburg vorstellen.

(Menora: siebenarmiger Leuchter, zurückgehend auf Mose, Symbol des Judentums, heutzutage in Deutschland selten, da in der NS-Zeit ein Großteil der Leuchter zerstört wurden.

Tallit: Gebetsschal, erhalten Jungen im Alter von 13 Jahren bei ihrer Bar Mizwa, Mädchen im Alter von 12 Jahren bei ihrer Bat Mizwa)

Ich glaube, dass wir uns alle darüber im Klaren sind, dass meine Anwesenheit hier und heute ein kleines, unfassbares Wunder darstellt. Denn ich bin mir ganz sicher: Als Anna und Leopold Less 1934 ihren jüngsten Sohn nach Kalifornien schickten, um ihn in Sicherheit zu bringen – als Leopold Less den Horror des KZ Sachsenhausen ertragen musste – als die beiden faktisch als Gefangene in zwei kleinen Zimmern ihres von einem Nazi „arisierten“ ehemaligen Hauses leben mussten, voller Furcht, ohne zu wissen, ob sie jemals würden entkommen können – in all dieser Zeit hätten sie sich niemals vorstellen können, dass wir hier heute ihrer gedenken und sie ehren würden. Auch mein Vater sich bestimmt niemals ausmalen können, dass sein Gebetsschal eines Tages ein Symbol für die Beziehung eines jeden Menschen zu Gott werden würde.

Ja, diese beiden Geschenke, als Zeugnisse der Vergangenheit, helfen uns dabei, uns anhand konkreter menschlicher Schicksale vor Augen zu führen, was (jüdische) Familien in der NS-Zeit durchmachen mussten. Und wie wir wissen, ist Antisemitismus auch in den heutigen Gesellschaften noch auf gefährliche Weise gegenwärtig. Vor allem hoffe ich deswegen, dass diese Ausstellungsstücke jetzige und zukünftige Generationen dazu auffordern werden, niemals zu vergessen, niemals zu schweigen, und sich ganz der Aufgabe zu verschreiben, eine friedlichere Welt für uns und – noch wichtiger – für unsere Kinder zu schaffen.

Shalom – Frieden! La'chaim – auf das Leben!